

**W. Hewer, Christine Thomas, L. M. Drach**

unter Mitarbeit von H. S. Fießl, St. Kreisel, F. Reischies, Sarah Weller und  
D. K. Wolter:

## **DELIR BEIM ALTEN MENSCHEN**

### **Grundlagen – Diagnostik – Therapie – Prävention**

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2016, 309 S., € 42,00

ISBN 978-3-17-021617-4

Verwirrheitszustände sind so alt wie die Menschheit und seit Jahrtausenden in der medizinischen Literatur beschrieben (z. B. Hippokrates, Aulus Cornelius Celsus, Galen u. a.). Dieses wissenschaftliche, weil vom Alltag erzwungene Interesse hält an bis heute. Und dies nicht nur, weil es auch ein Alkohol-Problem werden kann, sondern weil das Delir eines der wichtigsten altersmedizinischen Syndrome geworden ist, dessen potentiell ungünstige Prognose inzwischen erkannt und gründlich beforscht wird. Denn mindestens 10 bis 20 % der in Kliniken behandelten alten Menschen sind davon betroffen, von den Pflegeeinrichtungen ganz zu schweigen, bei denen Demenz und Delirien immer häufiger zu versorgen sind.

Das erklärt auch das entsprechende Weiterbildungs-Bedürfnis der dafür zuständigen bzw. eingebundenen Fachkräfte und den Aufklärungs-Bedarf von Angehörigen, Bekannten, ja Nachbarn usw. Dies wird für den deutschsprachigen Leserkreis durch ein vielschichtiges Informations-Angebot von der wissenschaftlichen bis zur praxisrelevanten Seite befriedigt, nämlich durch das empfehlenswerte Fachbuch *Delir beim alten Menschen*. Acht Experten ihres Fachs bzw. speziellen Aufgabengebiets vermitteln eine Übersicht, wie man sie in dieser Erkenntnis-Dichte wohl kein zweites Mal findet, vor allem was nicht nur die wissenschaftlichen, sondern auch erwähnten alltagsrelevanten Probleme von Diagnose, Therapie und insbesondere Prävention angeht.

Es beginnt mit einem nachdenklich stimmenden historischen Artikel unter dem bezeichnenden Titel „Nichts Neues unter der Sonne? – Geschichte des Begriffs Delir“. Da wird der Leser gleich mit dem Alltag konfrontiert, und zwar seit über 2.500 Jahren bis heute (s. o.). Erstaunlich die antiken Erkenntnisse von damals und etwas kritisch

stimmend die derzeitigen klassifikatorischen Verwirrungen der dafür zuständigen Institutionen heute, die sich hoffentlich in absehbarer Zeit bereinigen lassen.

Sehr informativ die Kapitel über Epidemiologie und Symptomatologie, über Ursachen, Auslöser oder Risikofaktoren und die augenblicklich verfügbaren diagnostischen Möglichkeiten, allerdings auch Grenzen.

Vor allem wieder von den Problemen des Alltags geleitet die therapeutischen Empfehlungen: Kausaltherapie, Basismaßnahmen, symptomatische Psychopharmakotherapie usw. In diesem Zusammenhang auch ein gesondertes Kapitel über die Entzugssyndrome und Entzugsdelirien durch Alkohol, Benzodiazepine und andere abhängigkeits-riskante Substanzen.

Besonders ausführlich, weil besonders wichtig die Prävention. Hier stehen natürlich medikamentöse Maßnahmen an erster Stelle, doch sollten vorbeugende nicht-medikamentöse Maßnahmen schon zuvor genutzt werden. Beispiele: Umgebungsgestaltung, Ausgleich sensorischer Einschränkungen, Mobilisation und Vermeidung von Bewegungseinschränkung, Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme, kognitive Aktivierung, emotionale Entlastung, Tagesstrukturierung, Bedürfnisorientierung, Schlafverhalten, Orientierungshilfen, Raumgestaltung, Schmerz-Monitoring usw.

Dies ist nebenbei nicht nur fachlich bedeutsam für Ärzte, Psychologen und Pflegepersonal, sondern auch alltagspraktisch hilfreich für Angehörige.

Hier greifen dann auch langzeitige Erfahrung und konkrete Hilfestellung spezialisierter Geriatrie-Teams sowie Präventionsprogramme zur Delir-Früherkennung und möglichst umgehender Intensiv-Betreuung. Dieses Fachbuch hilft dabei auf dem neuesten Stand zu bleiben (VF).